

Kapitel 5: Körperkunst

„Also ich liebe Paris ja. Es ist fast mein zweites Zuhause. Ach was! Es ist im Grunde mein erstes Zuhause! Na, im Herzen zumindest.“

Fabrizio und ich sitzen im TGV nach Paris. Auf der anderen Seite des Ganges hat sich vor gut 40 Minuten eine nette, etwas in die Jahre gekommene Dame niedergelassen. Wenn ich „nett“ sage mein ich damit, dass ich sie verdammt nervig finde. Seit eben diesen 40 Minuten schwärmt die Olle von Paris und all ihren Erinnerungen an die guten, alten Zeiten, die sie dort angeblich verbracht hat. Da Fabrizio und ich durch jahrelange Übung profimäßig Nettigkeit heucheln können, haben wir zunächst freundlich gelächelt. Das nahm die Gute wohl als Einladung und bombardiert uns jetzt schon viel zu lange mit ihrer schrecklichen „Ich hab‘ keine Midlife-Crisis, ich bin einfach noch so jung und unverbraucht“-Art, dass es mir prompt ein bisschen hoch kommt. Mittlerweile würde ich gerne die Scheibe mit dem kleinen roten Hämmerchen einschlagen und aus dem fahrenden Zug in die erlösende Freiheit entweichen. Dann treffen sich Fabrizios und mein Blick und ich weiß, ich würde es nicht übers Herz bringen ihn hier allein leiden zu lassen. *Geteiltes Leid ist halbes Leid*, denk ich mir und versuche auf das entspannende Rattern der Koffergriffe zu achten. Klappt nicht. *Mist*. Ich kann mich nicht einmal mehr an mein Frühstück erinnern, aber Frau Gangnachbar weiß noch, dass sie vor 23 Jahren in einem Café namens „Crise de la quarantaine“ ein sehr leckeres Croissant gegessen hat. Es muss wohl auch Menschen geben, die ihre Gehirnkapazität mit sowas verschwenden. In der Hoffnung endlich in Ruhe gelassen zu werden teilt Fabrizio die Karten aus. *Ach ja, Karten spielen. Die optimale Reiseunterhaltung für den simplen Mann von heute.*

Auch wenn mir die Lust auf Paris durch die akustische Umweltverschmutzung von links beinahe verdorben ist, freu ich mich doch ein bisschen Felix wieder zu sehen. Felix macht ein Auslandsjahr in Paris. Felix wohnt in einer kleinen, verwinkelten WG, die nicht „runtergekommen“, sondern „vintage“ ist. Felix kauft beim kleinen, lokalen Bäcker an der Ecke sein Baguette. Felix trägt einen unförmigen Pullover aus dem Secondhandlädchen die Straße runter. Felix ist, ganz simpel gesagt, so wirklich in Paris angekommen. Felix hat sogar eine Freundin. Sie ist ganz französisch. Mit allem drum und dran. Anyway, die erste Runde geht an mich und ich freu mich, da ich glaube ein unentdecktes Genie mit einem besonderen Talent für italienische Kartenspiele zu sein, jedoch verflog diese anfängliche Euphorie sehr schnell. Fabrizio gewinnt die nächsten 5 Runden und ich überlege mir doch noch einmal den schnellen Ausweg aus dem Zugfenster. Dafür ist es dann jedoch schon zu spät, denn die beruhigende Wirkung der ratternden Koffergriffe scheint nachzulassen und ich merke, dass der Zug in den Bahnhof einfährt. Naja, wirklich zu spät wäre es eigentlich nicht, aber der erwünschte Schockfaktor ginge verloren. Obwohl mir langsam die Idee zu springen und bäuchlings auf den Bahnsteig zu klatschen gefällt, kichere ich nur kurz in mich hinein und entscheide mich doch für die Tür.

In Paris angekommen treffen wir uns mit Felix, welcher uns sogleich mit einem Bild konfrontiert. Es ist cool. Es ist neu. Es ist eine gute Idee. Mit fluoreszierenden Farben den Körper hinten bemalen und unter Schwarzlicht fotografieren. *Eigentlich ganz geil*. „Julia hatte die Idee. Sie würde uns auch anmalen und alles. Gar kein Stress.“ *Julia also*. Jetzt, wo ich ihren Namen kenne, darf sie mich natürlich nackt sehen und mit Body Paint vollmalen. *Gar kein Ding. Mit einem Namen zum Gesicht geht das völlig in Ordnung*. In dem Moment fällt mir auf, dass ich weder Gesicht noch sonst irgendwas von dieser ominösen Person kenne und sage voller Empörung: „Jul-ja? Ich glaube das ist ein Jul-nein von meiner Seite.“ Ich erfreue mich einen kurzen Moment an meinem cleveren Wortwitz, jedoch erntet er nur ein leises stöhnen von Fabrizio. *Pffft, wer hat den denn eigentlich eingeladen?!*

Den restlichen Tag versichert mir Felix, dass das „überhaupt nicht komisch“ wäre und dass sie das „voll gerne“ macht, aber ich bin bockig. Ich hab‘ Hunger. Zwar gabs den ein oder anderen Snack in diversen

Kleidungsgeschäften, aber richtig gut geht's mir erst abends, als ich ungefähr 4 Orangen wegsnacke. Ich mag Orangen. Ich könnte sogar 4 davon am Stück essen. Voller Energie (dank der leckeren Zitrusfrüchte) bin ich bereit „Jul-ja“ zu treffen. „Bonjour. Je m'appelle moissonneuse batteuse.“ Das heißt: „Hallo, ich heiße Mähdrescher.“ Damit sind meine Französischkenntnisse erschöpft und ich lasse mich, zufrieden mit der Welt, auf das Vintage-Sofa sacken. Julia scheint zunächst etwas verwirrt, jedoch war ich mir sicher, dass ich sie im Laufe des Abends mit meinen weitaus umfangreicheren Fränkisch-Kenntnissen für mich gewinnen könnte. Hat nicht geklappt. Englisch ist wohl die Sprache der Wahl. Gewonnen hab' ich auch niemanden. *Verdammt.*

So sind dann 2 Tage vergangen und ich war zwischendurch beinahe bereit mich bemalen zu lassen. Ein selbstverschuldeter Mangel an Kamera und ein allgemeinverschuldeter Mangel an Ressourcen, wie Raum, Zeit, Farbe und Licht, ließ kein 2019er Kalenderbild zustande kommen. Enttäuscht und hoffnungslos verließen Fabrizio und ich Paris. Ich werde sicherlich selbst in 23 Jahren noch wissen, dass ich während meiner unzähligen Erlebnisse hier weder in einem Café gesessen noch ein Croissant gegessen habe. *Fabelhaft.*

Ich rasier mich einfach nie wieder. Das ist bestimmt ziemlich lustig.

Das war mein extensiver Gedankengang, als ich eines Abends aufgrund meines Mangels an Gesichtsbehaarung in eine tiefe Depression fiel. Besonders tief war diese Depression eigentlich nicht wirklich, da sie durch das simple Beenden der Körperpflege geheilt werden konnte. Mit hoher Entschlossenheit begann ich also noch an diesem Abend mich nie wieder zu rasieren. Das muss man auch erst mal schaffen. Den Beschluss fassen, nichts zu machen. *Bravo, denk ich mir, da hab' ich mich mal wieder selbst übertroffen.*

Mittlerweile ist Felix endlich wieder zu Sinnen gekommen und zieht zurück nach Deutschland. Zwar trägt er immer noch gerne seinen schicken second-hand Pullover, aber darüber lässt sich hinwegsehen. Mit ihm kommt auch die Body Paint Idee nach Deutschland. Und mit der Idee kommt auch eine etwas zu motivierte Julia nach Deutschland. Sie will unbedingt meinen Hintern bemalen. Ich fühle mich begehrt. *Spannende Sache.*

Diesmal haben wir aber für Farben, Fotograf und Location gesorgt. Wenn ich von „wir“ rede, mein ich, dass Felix auf Amazon Farben bestellt und ich Thilo schreibe, ob er nicht Lust habe, uns zu fotografieren. (Fabrizio war übrigens auch da.) Thilo wiederum lässt seine Connections zur lokalen Jugend spielen und jetzt stehen wir nackt und hinten angemalt auf der Bühne des örtlichen Jugendhauses. War ja einfach, oder? Ich stelle mir vor, wie die 14-jährigen Kids hier vor 2 Tagen noch antialkoholische Getränke getrunken und zu richtig fetziger Musik abgegangen sind. Ich fühle mich kriminell.

Die Kamera klickt und das Bild ist gemacht. In diesem Moment falle ich wieder in die nur allzu bekannte tiefe Depression, da ich realisiere, dass ich mein Versprechen, mich nie wieder zu rasieren gebrochen habe.

Hierzu muss man verstehen, dass Body Paint am besten auf glatter Haut aufgetragen wird. Als Julia uns erst vor Ort mit dieser Nachricht konfrontiert, tauschen Felix und ich schockierte Blicke aus. Jedenfalls war mein Blick schockiert. Felix schien die Idee die ganze Hinterseite rasiert zu bekommen zu gefallen. Ein kurzer Besuch bei Edeka sah uns nun in Besitz von 20 Einwegrasierern, welche in der Behindertentoilette sofort zum Einsatz kamen. Aus Zeitgründen greift sich Julia auch einen Rasierer und beginnt mein linkes Bein zu rasieren. *Geil.* Ab und zu ist auch mal Felix an der Reihe, aber solch kleine Seitensprünge bin ich bereit zu akzeptieren.

Nach einer guten, etwas blutigen halben Stunde watscheln wir hinter die Bar, um uns bemalen zu lassen. Sichtlich besorgt, wie weit er gehen müsste beginnt Fabrizio meinen Rücken anzumalen. Je

weiter nach unten es geht, desto spannender wird es. *Wie tief wird er gehen? Was passiert danach? Werden wir Lover?* Als er sich jedoch um die Ritze scheut, weiß ich: *Daraus wird wohl nie was.* Während die Farbe in den Schnittwunden, welche auf Jul-nein zurückzuführen sind, leicht prickelt und ich denke, dass ich jetzt womöglich durch komplexe chemische Vorgänge spannende Superkräfte erlangen würde, greift sich Thilo auch einen Pinsel, da die Zeit doch schon etwas vorangeschritten war. Nun wurde ich also von 2 Männern auf dem nackten Hintern bepinselt. *Muss man echt mal gemacht haben.* Nach einigen touch-ups von Julia, die sich keineswegs scheute, mir mit dem Pinsel beinahe eine Darmspiegelung zu geben, konnte es los gehen:

Licht aus.

Schwarzlicht an.

Die Kamera klickt.

Das Bild ist gemacht.

Eine Träne rollt mir in den Bart.

Ich habe keine Superkräfte.